

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 207.

Donnerstag, den 4. September.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 0,75 M. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Franzreich und Deutschland.

„Herr Ferry ist auf der Station Hammerröhle eingetroffen, dort vom Fürsten Bismarck aufs Herzlichste begrüßt und nach Varzin begleitet worden.“ — würde heute jemand angesichts der kurzvergangenen und noch bevorstehenden Ueberraschungen eine Depeche ähnlichen Inhalts für ohne weiteres ungläublich halten? Vorläufig sind wir allerdings noch nicht so weit, wie vor einigen Tagen der „Gaulois“ mit seiner Sensationsseite von der bevorstehenden Varziner Wallfahrt des Königs-Präsidenten fabulirte. Es ist nur der Vertreter der französischen Regierung, der in der pommerischen Waldenämtheit des Königs seinen Besuch machte, um nicht einmal den ersten, wie man irrthümlich annimmt, denn der erste hat seinerzeit unter Umständen stattgefunden, welche nicht gerade freundschaftlicher Natur waren. Man kann daran erinnern, weil eben dadurch klar gemacht wird, eine wie erfreuliche Besserung doch seitdem in dem Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich eingetreten ist. Es handelte sich darum, jene Unbill auszugleichen, welche ein französisches Kriegsschiff durch die deutschen Kronprinzen nach Spanien begleitende Flotte zuzugute, indem es provokatürlich die deutsche Admiralität salutarer unterließ. Die Helmschiff war ganz nach dem Sinne des Pariser Böbels, der sich bekanntlich damals in den rasendsten Demonstrationen gegen Deutschland gefiel und durch die radikalen Organe noch tagtäglich gepeicht wurde. Allein seitdem sind Ereignisse eingetreten, welche die gewissenlosen Chauvinisten in den Hintergrund drängen und allen vernünftigen Politikern Frankreichs die Ueberzeugung beibringen müssen, daß ein freundschaftliches, oder sogar wir mehr, ein vertrauensvolles Verhältnis zu Deutschland ein vitales Interesse für die Zukunft jener Nation geworden ist. Die Mission des Herrn v. Courcel in Varzin beweist, daß auch die französische Regierung dieser Anbahnung hulbig. Diese Thatfache allein bedeutet einen gewaltigen Fortschritt, wir mögen dabei die allerseitig lancirten Verhandlungs-Programme ganz beiseite lassen, da Niemand etwas Besseres als leichte Kombinationen jege gebracht hat.

Jedermann hatte die Ueberzeugung, daß eine große Wendung in der Weltgeschichte eintreten müsse, wenn es einmal gelingen sollte, die eiskalt-hörigste Frage zu dem abgeklärten Alten eines großen historischen Processes zu legen. Diese Wendung bahnt sich an, wir hören sie aus dem Rachenmunde von Fürst Bismarck, aus den Friedhöfen, aber nicht minder bedeutungsvollen Säulen, mit welchem die

deutschen Kanonenboote an der West- und Ostküste Afrikas die auf neuem deutschen Lande aufgehöhte deutsche Reichsflagge feierlich begrüßen. Ein intelligenter französischer Chauvinist, Herr Raoul Frary, hat vor Kurzem die Ansicht ausgesprochen, das französische und deutsche Volk könnten sich wohl einmal darauf besinnen, wie das ganze Menschthum doch nicht so viel werth sei, als die halbe Welt, welche die Engländer in raubender Gier in die Tasche zu stecken sich bemühen. Eine Ahnung von dieser Wahrheit ist jenseits der Bogenen doch endlich aufgetaucht und man muß sagen, daß Herr Ferry jedesmal, wenn er Minister war, danach handelte. Er würdigte die Angriffe Clémenceaus wegen Verletzung der nationalen Wehrkraft und Woffstellung Frankreichs in den Bogenen nicht einmal einer Antwort, sondern nahm erst Tunis weg, und da im Mittelmeere vorläufig nichts mehr ohne Gefahr zu haben, ging er nach Ost-Asien, eroberte Tonting, setzte in Kambodscha einen Vormund und nimmt er — Repräsentanten an China, das sich vertragsbrüchig gezeigt. Wie weit dieser Feldzug führen wird, getraut sich vorläufig wohl Niemand zu sagen.

Während Frankreich sich in Hinter-Asien mit Waffengewalt festsetzt, kommen von der arafianischen Küste fast täglich neue überraschende Nachrichten über deutsche Erwerbungen im schwarzen Welttheil. Die schwarzen Könige am Meerbusen von Guinea unterwerfen sich, von den Engländern lange belogen und ausgebeutet, dem „deutschen Protectorate“ und sofort werden in den bebauteren Orten Konsuln eingesetzt, welche die deutschen Interessen energisch wahrnehmen. Während die deutschen Kriegsschiffe Einverleibungen vornehmen, erwerben die deutschen Aelber riesige Länderstrecken. Man sieht, wenn eine förmliche Auseinandersetzung zwischen Herrn Ferry und Bismarck stattgefunden hätte, an die gleichwohl bei dem noch immer regen französischen Mißtrauen Niemand denken wird — die Rollen könnten nicht besser vertauscht sein. Wie jeder Einzelne hat auch jede Nation das Bedürfnis nach Verbesserung ihrer Lage, nach Erweiterung von Macht und Reichthum, und unglücklicherweise schlagen bis zum großen deutsch-französischen Kriege die continentalen Völker einander gegenseitig nur mit dem Resultat, daß den Siegern der Gewinn durch die Sieger fiel, während die Besiegten verbluteten. Sollte es Jemand noch für einen unmöglichen Traum halten, daß in unserem materiellen Zeitalter auch die Interessen der Völker mächtiger werden, als ihre Leidenschaften? Frankreich wie Deutschland waren, indem sie sich eiferfüchtig mit ihrer ganzen Macht beobachteten, nach dem Frankfurter Frieden neutralisirt, ihr Unternehmungsgeist, ihre Aktionsfreiheit wurden gewaltsam niedergedrückt und das erzeugte jene unheimliche Spannung, welche alle internationalen Verhältnisse beherrschte. Man darf heute, nachdem die deutsche wie die französische Nation

vollaus mit ihren großen Interessen in den anderen Welttheilen beschäftigt sind und noch lange beschäftigt sein werden, mit vollen Rechte auf eine friedliche Gestaltung in Europa rechnen, denn es kann nicht anders sein, als daß die früheren Reibungen einer freundschaftlichen Annäherung Platz machen. Mehr bedarf es nicht und die von einer deutsch-französischen Allianz gesprochen, scheinen nur mehr Schanden als Nutzen zu stiften. Man muß nicht das Unmögliche wollen. Dann aber, wozu ein deutsch-französisches Bündniß? Es ist wahr, beide Staaten haben bei ihrer Colonialpolitik einen gemeinsamen Gegner, England, das sich plötzlich unlieb in seinen Weltverderungspraktiken gefügt hat. Allein das gleichzeitige Auftreten Deutschlands und Frankreichs repräsentirt an und für sich eine solche Machtentfaltung, daß die englische Regierung alle Wege der Intrigue versuchen, es aber nicht auf einen offenen Conflict ankommen lassen wird. „So ungültig wie eine Waage ist eine Allianz, die nur protocollarisch erklärt wird.“

Dieser Ausspruch der kaiserlichen Organe beweist deutlich, daß Fürst Bismarck die Zwirnsfäden der englischen Colonialpolitik zu zerreißen gewillt ist, und auch Frankreich wird gut daran thun, sein Interesse mit Energie und Konsequenz ohne Rücksicht auf den bösen Willen Englands, zu verfolgen. Daß es bei dieser von Frankreich und Deutschland gleichzeitig geführten Action Momente gibt, in denen eine Verständigung von Fall zu Fall wünschbar ist, ohne daß die Aktionsfreiheit einer Partei eingeschränkt wird, das liegt auf der Hand. Das Einverständnis mag sich mit der Zeit erweitern, es mag einen Charakter des Vertrauens annehmen; mehr als das kann die gegenwärtige Generation nicht hoffen, und in der That eröffnet sich schon damit eine sichere Bürgschaft für den Frieden der continentalen Völker. Halten wir dazu den Umschwung in Ohen, von woher einst die „andere“ Gefahr drohte, die offensbare Stimmung Rußlands, seine Mission zu Land in Asien wieder aufzunehmen, so vervollständigt sich das freundliche Zukunftsbild für die Völker Europas. Mit großer Bestimmtheit treten nunmehr die Nachrichten über eine De-Raifer-Begegnung wieder auf und dieses lang besprochene Ereigniß würde im Zusammenhang mit dem Besuche Courcels in Varzin für Jahre hinaus die internationale Lage bestimmen. So könnte es kommen, daß das Paradoxon zur Wahrheit würde: „Die Welttheilung ist der Weltfriede.“

Politische Tagesüberzicht.

Halle, 3. September.

Das offizielle „Paris“ bringt eine Note über die Entree von Varzin, in welcher es heißt: Die Wahrheit, glauben wir, ist, daß unser Vorkämpfer die präzisesten Versicherungen über die Projekte unserer Regierung in China

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Nun, so sehr bewundernswürdig ist sie schließlich doch auch nicht,“ entgegnete mit leichtem Spott die Majorin. „Denn wenn eine Frau so bedeutende Einkünfte und noch viel zu erwarten hat, so kann sie schon für den ehrenvollen Namen, den sie und ihre Kinder tragen, einige Opfer bringen!“

„Dennoch würden andere Frauen es vielleicht nicht thun,“ erwiderte Ludwig Albrecht mit Betonung, „und auch Elisabeth kann niemand zwingen, die Firma Eichenbach vor dem Banterott zu bewahren!“

„Ludwig, wiederhole das schreckliche Wort nicht,“ rief hastig seine Goufme, „ich habe es in dieser Zeit schon zu oft gehört!“

„Möglichstweise treten auch noch günstige Verhältnisse ein,“ entgegnete der Vetter.

„Damit wenigstens etwas für die Kinder bleibt, für die Gustav so großartige Pläne hatte, die nun ganz auf das Vermögen ihrer Mutter angewiesen sein werden!“

„Die Kinder wie Elisabeth werden nie Noth leiden; was aber soll aus mir werden, die ich aus Gustavs Nachlaß nichts zu erwarten habe, weil ein solcher nicht vorhanden ist?“ jammerte die Majorin.

„Nein, darauf ist nicht zu rechnen,“ erwiderte ihr Vetter. „Reicht Deine Einnahme nicht, so kann ich Dir nur rathen, Dich mit Deiner Schwägerin und ihrer Mutter wie bisher zu befremden, oder füllst Du keine Neigung dazu, so mußt Du zu irgend einem Erwerb Deine Zukunft nehmen, wie es andere Offiziers- und Beamtenwitwen thun!“

„Ich erwerben? — Ich, die einzige Tochter des reichen Eichenbach, die er eine Prinzessin erzoget hat?“ rief voll Entrüstung Frau Falkenberg. „Das könnte allerdings Elisabeth thun, die früher als arme Lehrerin ihren Unterhalt verdient, von mir kann man doch dergleichen nicht erwarten! — Man sollte fast meinen . . .“

Doch erstochen hielt sie inne, und ihre Gesichtszüge nahmen einen Ausdruck von Verlegenheit an, der ihrem

Vetter nicht entging. Befremdet konnte er nicht unterlassen zu fragen:

„Was denn meinen, Karoline?“

„Ich will nur sagen,“ entgegnete die Majorin, „daß Elisabeth wünscht, so schnell wie möglich von allen Geschäftsangelegenheiten befreit zu sein. Sie hat deshalb auf die Einladung ihrer Mutter, zu ihr mit den Kindern nach Cannes zu kommen, abgelehnt.“

„Elisabeth muß auch vorerst hier bleiben, denn wir werden ihrer oft bedürfen,“ entgegnete ihr Vetter.

„Glaube noch eine Frage, Ludwig,“ sagte die Majorin, welche dem Gespräch eine andere Wendung geben wollte. „Hast Du, oder Cronau durch die Firma Eichenbach schon Verluste gehabt?“

„Nein, Karoline, denn ein Jeder von uns hat sein kleines Vermögen anderweitig angelegt!“

„Das freut mich. Was glaubst Du, daß Cronau thun wird?“

„Der allgemein gekannte und hochgeschätzte Procurist der Firma Eichenbach wird leicht anderweitig Beschäftigung finden,“ entgegnete Ludwig. — „Doch nun, Karoline, gestatte mir, mich zu entfernen. Ich habe noch die letzten Briefe einzusehen.“

Die Verwandten trennten sich, und während Ludwig Albrecht sich in die Geschäftsräume hinaus begab, und die eingegangene Korrespondenz zur Hand nahm, lehrte die Majorin an ihren Platz zurück, fügte eine Weile nachdenkend das Haupt und sagte dann halblaut:

„Sollte man nicht glauben, Elisabeth wolle so schnell wie möglich von Allem befreit sein, was ihre weiteren Schritte hemmen könnte? — Allein ihr Mann ist kaum seit einer Woche todt, und vor wenigen Tagen erst begraben worden. Doch nein, er ist für sie schon seit einem Jahre gestorben, denn sie wußte, daß es für ihn keine Genesung mehr geben würde. — Ob sie wohl noch ihrer ersten Liebe gedenkt? Selbst Wendtorff ist noch am Leben, und auch ihm wird ihr Bild nicht entschwunden sein?“

Die Verlekt hatig ihren Platz, schritt eintemal in Zimmer auf und ab, und fügte dann in fast ängstlichem Tone hinzu:

„Nein, nein, sie kann nicht, sie wird nicht daran denken; sie muß sich jetzt mit andern Dingen als mit Liebesplänen beschäftigen! Elisabeth Eichenbach mit ihren beiden kleinen Kindern ist eine armere, als Elisabeth Wabheim — wer weiß, ob sie Helbet Wendtorff jetzt noch zu sagen würde!“

Unterdessen stand Ludwig Albrecht vor dem hohen Schreibpult, an welchem er seit so vielen Jahren gearbeitet, und blickte ängstlich auf die mit dem letzten Post angekommenen Briefe, welche sonst der Chef der Firma mit nach seiner Villa hinaus zu nehmen pflegte. Seit länger als einem Jahr hatte dies Cronau gethan, jetzt fiel ihm diese Pflicht zu, doch flarrte er nur auf die Adressen und Postzeichen, bis er endlich zu sich selbst sagte:

„Was mochte wohl Karoline mit ihrer Andeutung meinen? Sollte wirklich Elisabeth aus besonderen Gründen die Firma schnell und mit großen Opfern aufgeben wollen? Und welcher Art mögen diese Gründe sein? Sollte meines Veters schöne, jugendliche Witwe ihr Herz schon einem andern Manne zugewendet haben. We aber könnte dies sein, denn in der gänglichen Abgeschiedenheit, in der sie hier gelebt, hat sie keinen gesehen, der im Stande gewesen wäre, ihre Liebe zu gewinnen. Allein es muß vielleicht schon vor ihrer Verlobung möglich gewesen,“ fügte er lebhafter hinzu, „in die das damals unbenutzte Räthsel ja noch genügt haben soll, um ihre Zukunft zu sichern. Ich glaube nicht, daß sie als Gustavs Gattin wahrhaft glücklich gewesen ist; handelt es sich aber um eine frühere Neigung, so werde ich wohl später etwas darüber erfahren. Doch jetzt zu den Geschäften, und nach diesen Worten begann er die Briefe zu öffnen und sich von ihrem Inhalt in Kenntnis zu setzen.“

21.

Nach endgültiger Festlegung der wichtigen Angelegenheiten, welche Elisabeth Eichenbachs frühere Vormünder nach der alten Stadt am Rhein geführt, waren diese wieder zurückgekehrt, und Hermine hatte sie begleitet, um die Hingigen zu besuchen. Von diesem Besuch war sie aber bald zu Elisabeth zurückgekehrt, um auf den Wunsch der Gerichtsrätthin Wabheim einzuweichen dort zu bleiben, und die Freundinnen

hat nach Bazin überbringen sollen. In dem Augenblicke, wo Deutschland durch die unabweisbare Korrektheit seiner Haltung uns gegenüber dazu trägt, zu verhindern, daß China auf die Hilfe einer europäischen Macht rechnen könne, war es ganz natürlich, daß das Ministerium Jerru in dem vorhin erwähnten Briefe die Wichtigkeit und Seriosität unserer mächtigen Nachbarn über den wahren Charakter unserer bewaffneten Intervention informierte. Es handelt sich weder um besondere Unterhandlungen bezüglich einer späteren Allianz, noch um Oskulationen über einen speziellen Punkt der europäischen Politik, sondern es liegt einfach eine äußere Manifestation der absoluten Neutralität Deutschlands in der chinesischen Frage vor, und diese sehr bezeichnende Manifestation ist nur geschah, um auf die englisch-chinesischen Lügen von einem Schiedsgericht oder einer bedrohenden Intervention Deutschlands in unseren Angelegenheiten zu antworten.

Als erste Ausgabe für die unter deutschen Schutz gestellten Beziehungen in deutschen Besitz übergegangenen überseeischen Gebietsstücken wird in dem neuen Reichsstatut eine solche für Vernehmung der deutschen Konsulate figurieren. Es ist sogar die Rede davon, daß außer der Erörterung mehrerer neuer Konsulatstellen in Westafrika die Ernennung eines Ministerresidenten für die dortigen sehr umfangreichen Gebietsstücke in Aussicht genommen worden ist, für welchen Posten der vielgenannte General-Konsul Dr. Nadjagal befragt werden soll.

In hiesigen reichsamtlichen Kreisen, so wird der „N.-Z.“ geschrieben, versteht man, daß seitens der Reichsregierung nichts verabsäumt werde, die unvermeidliche Störung der deutschen Handelsinteressen in China durch den chinesisch-französischen Konflikt so weit wie möglich abzumildern. Es sind von hier aus von langer Hand Vorkehrungen getroffen worden, um die bestehenden Interessen vor Schädigungen zu sichern. Man wird nicht irren, wenn man annehmen, daß diese Angelegenheit zu den Gegenständen der Erörterung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Botschafter Baron Courcel in Bazin gehört hat. Sind wir recht unterrichtet, so hat man hier nach den Zusicherungen von französischer Seite keinen Grund zu weitgehenden Besorgnissen wegen Schädigung der deutschen Handelsinteressen in China.

Wie sehr die Reichsbehörden die Deutschland bedrohende Choleraepidemie nicht außer Acht gelassen und alle Vorbereitungen getroffen haben, um einer event. Invasion mit Erfolg entgegen zu treten, dafür spricht die Anordnung, daß aus allen Gegenden des Reichs Hygieniker hierher beordert werden, um sich in den neueren Methoden beim Gebrauch des Mikroskops zur Untersuchung und leichteren Auffindung der Mikroben zu vervollkommen. Auch das Kriegsministerium hat eine Anzahl Ärzte dazu beordert. Auch soll kein anderer als Geh. Rath Koch selbst, bei der Nachricht vom ersten Auftreten eines verdächtigen Falles, beauftragt sein, sich sofort an den bedrohten Ort zu begeben, und daselbst nicht bloß seine Untersuchungen vorzunehmen sondern in Person alle die Maßnahmen zu leiten, welche nach seiner Meinung zur Verhinderung der Verbreitung und Beseitigung die keine notwendig sind.

In Pest nahm die Polizei bei der aus Österreich angekommenen verdächtigen Arbeitern eine Hausdurchsuchung vor und fand dabei, der „N. Z.“ zufolge, eine große Anzahl aufreißender Druckschriften anarchistischen Inhalts, ferner Gussformen zu Dynamitbomben, eine bereits halb fertige, aber noch mit Sand gefüllte Wismutbombe und eine hölz. f. f. einseitige einseitige Vorrichtung, um Dynamit in kleinen, zum Versand bestimmten Schachteln zum Explodieren zu bringen. In der kleinen Schachtel befindet sich nämlich eine Bleisäurezelle in der Form eines kleinen Ges, die mit

Dynamit gefüllt ist und auf welcher eine Kapfel ruht. Weiter ist in derselben ein kleiner Hammer angebracht, der mit einer gebogenen Feder in Verbindung steht, die durch den Schachteldeckel in Ruhe gehalten wird; in dem Momente aber, wo der Deckel geöffnet wird, schnellt die Feder zurück, wodurch der Hammer auf die Kapfel zu fallen kommt und die Explosion erfolgen muß. Einmütliche vier Arbeiter wurden, da der Beweis für ein thätliches Verbrechen gegen sie nicht vorlag, an die Landesgrenze abgehoben und dort der österreichischen Sicherheitsbehörde übergeben.

Wie aus Rom berichtet wird, sollten die kirchlichen Journale heute eine päpstliche Enchiridion an den gesammten katholischen Episcopat veröffentlichen, welche, an die vorjährige Enchiridion bezüglich der Nölkentanz-Andacht erinnernd, zu erhöhter Andacht ermahnt, um den Triumph der Kirche zu sichern und Italien vor weiteren Verfeinerungen der Cholera zu bewahren.

Die belgische Repräsentantenkammer hat die 3 ersten Artikel des Gesetzentwurfs, betreffend die Regulierung der Steuern und Verbrauchsabgaben für Branntwein genehmigt; mit der Annahme dieser prinzipiellen Artikel ist der ganze Gesetzentwurf als angenommen zu betrachten. Die Vorlage wegen Erhebung einer Zehntelsteuer auf ausländischen Zucker wurde mit 63 gegen 10 Stimmen angenommen.

In Belfast fand vorgestern die Einweihung des zu Ehren Thiers und des Obersten Denfert Rochereau errichteten und vom Bildhauer Mercier verfertigten Denkmals statt, welches einen lebhaft vermunten hinstehenden Soldaten darstellt, dessen Gesicht eine junge Götterin sich mit ihrer Bewegung bemächtigt. Präsident Grey ließ sich dabei durch den Adjutanten-Kommandanten Fayet und des Kriegsminister durch den General Wolf vertreten. Der Deputierte Anatole Lafarge, Präsident der Patriotenliga, war gleichfalls anwesend.

Aus Paris wird geschrieben: General Milot hat angeordnet, daß er sich am 22. d. Mts. in Saigon nach Frankreich einschiffen werde. — Das Gerücht von einem Rücktritt des Kriegsministers Campanon wird vom Journal „Paris“ als unbegründet bezeichnet. Das nämliche Blatt schreibt, es seien alle Vorbereitungen getroffen, um, wenn notwendig, eine Division neuer Truppen nach China zu schicken, die frugale Division würde aus 2500 Mann Marine-Infanterie und 6000 Einheiten bestehen. Die Ernennung eines neuen Truppenbefehlshabers wurde in dem ersten, nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten Jerru stattfindenden Ministerrathe erfolgt. — Der „Times“ betont die Nothwendigkeit, das Truppenkommando in Tonkin mit Rücksicht auf dessen große Wichtigkeit einem bereits mit größeren Truppenkommandos vertrauten Offizier anzuvertrauen. — Ein Telegramm der „Agence Havas“ aus Shanghai meldet: Aus Tientsin wird berichtet, daß Si-tung-gang begrabt und seines Blanges als Großkaiser und Bischof für verlustig erklärt wurde. Die Nachricht bedarf jedoch noch anderweitiger Bestätigung. — Der „Times“ wird aus Peking von heute früh telegraphirt: In den Straßen find Anschläge angeheftet, in denen der Krieg gegen Frankreich proklamirt und gleichzeitig allen Bewohnern unter strengen Strafen anbefohlen wird, sich jeder Belästigung von Angehörigen anderer Nationen zu enthalten. (Wiederholt.)

Der französischen Regierung ist bisher keine Notifikation zugegangen, welche eine formelle Kriegserklärung Chinas enthält. In unterrichteten Kreisen glaubt man auch nicht, daß eine solche erfolgen werde.

Der internationale Gefängniskongress, welcher 1884 in Rom hätte stattfinden sollen, ist in Folge des Ausbreitens der Cholera in Frankreich und Italien um ein Jahr verschoben worden.

Aus London wird gemeldet: Der Postdampfer

„Strogwald“, welcher Samstag Nacht in Berwick eintraf, überbrachte einen Theil der Mannschaft der Bremer Bark „Marco Polo“, welche am Freitag früh bei Fair Isle, zwischen Orkney und Shetland, gescheitert war. Ein Theil der Mannschaft wurde gelandet, mehrere ertranken.

In der Rede, welche Gladstone vor einer großen Versammlung in der Kornhalle zu Edinburgh hielt, erwähnte der Premier auch die Frage der deutschen Kolonien und wies entschieden die in deutschen Blättern auftretende Behauptung zurück, daß die Engländer und Schotten die Bemühungen der Deutschen in Bezug auf die Kolonisation mit eiferfüchtigen Blicken betrachteten; er sei vielmehr vom Gegentheil überzeugt. Die Nichtsicherheit für England müsse die sein, sich gegen Andere so zu verhalten, wie England wünscht, daß Andere sich gegen England verhalten. Gladstone sprach sein lebhaftes Bedauern aus über den Michterfolg der Konferenz, der das Ansehen europäischer Konferenzen als Organe der civilisirten Autorität im Interesse des Friedens und des Glüdes der Völker schwer schädigen werde und verbreitete sich sodann über die Politik der Regierung bezüglich Aegyptens in der Vergangenheit; über die künftige Politik lehnte er ab zu sprechen, bis Lord Northbrook und General Wolsey ihre Mission durchgeführt haben würden.

Von den Festvorberetzungen zum Empfange des Caren in Warschau wird noch mancherlei berichtet, so u. A., daß es jetzt schon überall von Soldaten, Gewehrarmen und Polizisten wimmelt. Um die Schloßherren, Bedeckere und Lakaien stehen alle paar Schritte Wachen, welche Niemanden, außer den Schloßbeamten und Bedienten, durchlassen. In die Gemächer, welche der Kaiser und der Thronfolger bewohnen sollen, wird überhaupt Niemand eingelassen, und die vor den Thüren und den Fenstern der Schloßherren stehenden Posten haben den Auftrag, auf Jedermann zu schießen, der eigenmächtig in das Innere eindringen wollte. Man will auf jede Weise die laienlichen Gemächer vor jeder Gefahr sichern. Wie verlautet, stände die Ankunft des Kaisers Alexander in Warschau am Donnerstag oder Freitag dieser Woche zu erwarten.

Wie ein Kabeltelegramm aus New York von gestern Abend meldet, sind nach weiteren Berichten aus dem Koblenzburger Hoflager weitere Ausfertigungen daselbst nicht vorgekommen und wird die Ruhe nach und nach hergestellt. Der von den Zimmernanten angebotene Spahen ist weniger bedeutend als angenommen wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. September.

Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den bisherigen kommandirenden General des Garde-Korps Grafen Brandenburg. Am Abend besuchte der Kaiser die Vorstellung im Opernhause. Nach dem Schluß derselben war bei den Majestäten eine kleinere Theatervorstellung, zu der auch der Kronprinz und der Prinz Heinrich erschienen waren.

Heute Vormittag nahm der Kaiser zunächst einige Vorträge entgegen. Bald nach 10 Uhr begab derselbe sich zur Abhaltung der großen Herbstparade. Nach dem Schluß derselben legte der Kaiser zur Stadt zurück und nahm noch mehrere Verträge und Meldungen entgegen. — Der Parade folgten am Nachmittag das herkömmliche Paradeirenen im weißen Saal, dem grauen Salon und den angrenzenden Gemächern des hiesigen königlichen Schloßes, zu welchem etwa 350 Einladungen ergangen sind. Am Abend besah der Hof und die Mitglieder der königlichen Familie die Vorstellung im Opernhause.

Für die diesjährige Anwesenheit des Kaisers in den Rheinländern sind nunmehr folgende Bestimmungen getroffen: am 14. d. Mts. trifft der Kaiser in Benratg

waren glücklich, nach langer Trennung um nach den traurigen Ereignissen einmal wieder beisammen zu sein. Auch die Kinder hatten sich schon an die Tante gewöhnt, welche ihnen mit großer Liebe entgegenkam.

Für die Majorin von Fallenberg war ebenfalls in entsprechender Weise gesorgt. In Uebereinkunft mit ihrer Tochter hatte die Gerichtsrätin Waldhäm sie eingeladen, den Winter bei ihr in Garmes zu verleben, und die Majorin hatte nicht gegögert, dies Anerbieten dankend anzunehmen. Auf besondere Vergünstigungen und Zerwürfungen konnte sie allerdings dabei nicht rechnen, schon ihrer Familienverhältnisse wegen. Allein ihr Aufenthalt war ihr zu, und sie war deshalb sehr vernünftig gegen Ende Oktober nach Frankreich abgereist. Später schrieb sie dann voll Entzücken von ihrem Aufenthalt in Garmes, von den Bekanntschaften, welche sie dort bereits angeknüpft, und von den kleinen Ausflügen, die sie in die Umgegend unternommen. Wahrscheinlich würden sie nächstens auch einmal nach Nizza gehen. Damit hatte sie mehr als zwei Seiten ihres Briefes gefüllt, und fuhr dann in einem andern Tone fort:

„Leider kann die liebe Mama an einer kleinen Tour nicht theilnehmen, meine theuerste Elisabeth, die verhängnisvollen Folgen nöthigen mich immer zur größten Schonung. Du weißt, daß die den größten Theil des Tages im Rollstuhl zubringst, und nur gestützt gehen kannst, aber sie ist doch, wenn auch ernster als sonst, doch theilnehmend und lebenswürdig wie immer.

Bümmes sehr ich täglich, aber die Frau Doktorin gefällt mir nicht mehr, denn ihr Nervenleiden scheint trotz des milden Klimas Fortschritte gemacht zu haben. Der Doktor wohnt sein Zeit bei den beiden Patientinnen und hat keine Zeit mehr übrig. Deine Mutter schreibt Dir ebenfalls, liebe Elisabeth, ganz über die letzten Ereignisse. Seit Deiner letzten Briefe ist sie noch ernster geworden und hat mehrfach mit Doktor Bümmes gesprochen, daß habe ich sie gebeten mich nichts davon zu erzählen. Ich will mir den Aufenthalt in dem schönen Garmes nicht durch trübe Gedanken verderben lassen. Für Dein Anerbieten, Walter während des Winters zu besuchen, danke ich Dir sehr. Da Du aber der Mutter wegen das Fest in aller Stille be-

gehen willst, so würde sich der arme Junge in der Villa nur langweilen; daher habe ich Schumanns Anerbieten, ihn die Ferien mit ihren Kindern verleben zu lassen, angenommen.“

„Karoline bleibt immer dieselbe“, sagte Elisabeth, nachdem sie den Brief gelesen. „Jetzt, wo sie wieder von Reichthum und Luxus umgeben ist, sieht sie, ungeachtet ihres großen Verlustes, das Leben wieder von der ruhigsten Seite an und trachtet ängstlich, alle trüben Gedanken und Eindrücke von sich fern zu halten.“

Als Elisabeth darauf den zweiten Brief öffnete und die erste Seite derselben überblätterte, traten ihr Thränen in die Augen. Mit bewegter Stimme sagte sie:

„Die gute Mutter! Welch ein Glück, daß sie mir geblieben ist! Hätte ich auch sie verloren, so stände ich nun mit meinen kleinen Kindern ganz allein in der Welt und hätte nur Dich, Hermine, und die Freunde in der Heimath, denn Karoline wird mit immer eine Fremde bleiben!“

„Rege Dich diesen Worten nicht auf, Elisabeth“, bat ebenfalls bewegt Hermine. „Dir steht soviel ein schwerer Weg bevor, zu dem Du aller Ruhe und Fassung bedarfst! Lies lieber den Brief Deiner Mutter, dessen Inhalt vielleicht von Wichtigkeit ist.“

„Ja, das ist er“, entgegnete Elisabeth, ihre Thränen trodend. „höre nur, was sie schreibt:“

„Mein theures Kind!“

Zu meiner Freude erzähle ich durch Deinen Brief, daß Ihr alle wohl seid, deshalb gehe ich gleich zu den Angelegenheiten über, die Dich so sehr in Anspruch nehmen und die auch mit Iene Ruhe lassen. Wie ich Dir bereits mitgetheilt, stimme ich nicht allem, was Du bisher beschlossen und gethan hast, überein, billige auch alle Dir, welche Du dem Namen Deines verlebten Mannes getraut, und hoffe mit Dir und Deinen Geschäftsführern, daß Dir später Erfolg dafür wird.

Mit einem Opfer oder kann ich mich nicht zufrieden erklären, und deshalb muß Du auch meiner dringenden Bitte nachgeben und davon absehen. Du sollst Deinen Wagen und die Pferde behalten, die seit Jahren Dir fast die einzige Zerreuung verschafft haben. Ich habe den Bürgermeister König angewiesen, Dir 2000 Thaler zu schicken,

die Du theilweise als Kosten für das Fuhrwerk ansetzen kannst. Gehe auf diesen wohlgeleiteten Wunsch ein, Elisabeth, wenigstens bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland, wo sich noch manches entscheiden haben wird. Auch habe ich meinen Verwalter beauftragt, Dir die 10000 Thaler zu bringen, die ich, wie Du weißt, aus meinem jährlichen Ueberschuß gesammelt habe. Nachdem Dein ganz verlässliches Vermögen für den Namen Elisabeths dahingegen, bitte ich Dich, davon Gebrauch zu machen.

Daß Du einschlossen bist, das Haus zu verkaufen, zumal sich ein so annehmbarer Käufer gefunden, billige ich gewiß. Du kannst natürlich auf Karoline keine Rücksicht nehmen, welche zwar unaufhörlich bedauert, daß das alte Elisabethsche Haus in fremde Hände kommt, mehr aber noch klagt und jammert, daß ihr dadurch eine neue jährliche Ausgabe erwächst. Es freut mich jedoch sehr, daß Du hinsichtlich der Villa vorläufig jeden Gedanken an den Verkauf aufgegeben, da möglichstweiche die Verhältnisse sich später doch günstiger herausstellen können.

Dies wäre in Bezug auf Deine Geschäfts-Angelegenheiten alles, mein theures Kind; ich kann meinem Briefe nur noch die Mahnung hinzufügen, den Muth nicht zu verlieren, sondern das schwere Geschick mit Festigkeit zu tragen. Wie gern wäre ich an Deiner Seite, mo auch in all Deiner Trübsal mein Platz hätte sein sollen, allein Du weißt, es ist nicht möglich, und wir müssen uns dem Unabänderlichen fügen. So Gott will, werden wir uns in Frühling wiedersehen. Mit den herzlichsten Grüßen für Euch alle

Deine treue Mutter
M. Waldheim.

Elisabeths Hände sanken mit dem Brief in den Schoß, und sinnend richtete sie den Blick in die Ferne hinaus. Endlich sagte sie in bewegtem Ton zu ihrer Freundin:

„Wie gut meine Mutter ist, Hermine, und welche Opfer sie mir und den Kindern bringt! — Aber wer, wer hätte vor wenigen Jahren, als der reiche Bankier sich mit der armen Lehrerin und Tochter der unbemittelten Beamtenwitwe verlobte, gedacht, daß Tage wie diese kommen würden!“

(Fortsetzung folgt.)

ein, woselbst der kommandierende General, der Oberpräsident der Rheinprovinz, der Regierungspräsident, der Landrath und der Bürgermeister zum Empfang Sr. Majestät angewiesen sein werden. Am 16. begiebt sich der Kaiser nach Weiburg, am 18. zum Ständesitz nach Düsseldorf, am 19. nach Haus Büsch bei Wevelinghofen zur Abnahme der Parade, am 20. zum Korps-Manöver des 7. Korps, darauf zurück nach Venrath. Am 21. führt der Kaiser nach Weiburg, woselbst bei ihm und der Kaiserin ein Diner stattfindet, zu welchem die fremdbürgerlichen Offiziere geladen werden. Am 22. begiebt er sich von Weiburg nach Völkmerum zum großen Parade, am 23. ebendort zum Korps-Manöver. Am 25. 10 Uhr 40 Minuten trifft Sr. Majestät in Köln ein. Von dort erfolgt dann am nämlichen Tage die Weiterreise nach Koblenz.

Der Salonwagen der Kaiserin, an welchem wegen des leidenden Zustandes der hohen Frau besonders besondere Vorrichtungen zum Einsteigen, richtiger Einfahren, an der Stirnband getroffen sind, schwebte am Freitag in Feuergefahr. In der Wagenverfahrt des Wagners in Potsdam, wo der Wagen des Reparatur hieß — die für die kaiserliche Familie bestimmten Fahrzeuge werden vor dem Gebrauch stets einer genauen Revision in der Eisenbahnwerkstatt unterworfen — kam ein Schlosser dem am Boden angebrachten, noch ziemlich gefüllten Schloßkasten, in den er eine Schraube einführen wollte, aller Warnungen ungeachtet, mit offenem Munde zu nahe, so daß das Gas mit lauem Knall explodirte, den Unvorsichtigen, der das Feuer schnell mit seiner Mütze zu erlösch suchen, an den Händen verletzend, so daß er einige Zeit arbeitsunfähig sein wird. Der Schaden an dem kaiserlichen Wagen ist, wie die „Potsdamer Zeitung“ berichtet, aber nur so geringfügig gewesen, daß letzterer schon am Montag für die Fahrt der Kaiserin nach Berlin wieder eingestellt werden kann.

Der Kronprinz hatte am gestrigen Vormittage, nach Entgegennahme einiger Vorträge und Meldungen, den General der Kavallerie und General-Adjutanten Grafen Brandenburg II., sowie den hiesigen großbritannischen Militär-Attache Oberstleutnant Smaine und später den Militär-Attache bei der deutschen Hofkapelle in Bonn, Hauptmann von Engelbrecht, welcher auch schon früher vom Kaiser auf Walsberg gesehen worden war, in Audienz empfangen. — Um 5 Uhr folgte der Kronprinz der Einladung der Majestäten zum Diner. Am Abend empfing derselbe den von den Manövern aus Ausland zurückgekehrten Kommandeur der 15. Division Generalleutnant von Leszynski, besuchte darauf die Vorstellung im Deutschen Theater und begab sich nach dem Schluß derselben zum Thee zu den Majestäten. — Heute Abend gebent der Kronprinz zur Bewohnung der großen Kavallerie-Wandorfer sich nach Kowitz in Schlesien zu begeben und am 5. d. Mts. von dort hierher zurückzufahren.

Die Großfürstin Olga Fedorowna von Rußland, Gemalin des Großfürsten Nikolaj, traf mit ihren Söhnen Alexander und Sergius, auf der Reise nach Weiburg heute früh 6 Uhr 5 Minuten auf Bahnhof Friedrichstraße aus Petersburg in Berlin ein, wo dieselbe bei der Ankunft vom Großherzog von Baden und den hier zur Zeit anwesenden Mitgliedern der russischen Hofkapelle, dem russischen Militärattaché in Berlin, dem russischen Militärattaché in Weiburg empfangen und nach der russischen Hofkapelle geleitet wurde, wo dieselbe bis zu ihrer morgen Vormittag erfolgten Weiterreise Wohnung genommen hat.

Kant der „Düss. Ztg.“ hat der Reichsfamler Fürst Bismarck die ihm ergangene Einladung zum Ständesitz angenommen, jedoch sein Ergehen von seinem Gesundheitszustand abhängig gemacht. Das Schreiben des Kanzlers äußert die Freude desselben, noch einmal in seinem Leben an den Rhein zu kommen, spricht das größte Interesse an den Festlichkeiten aus und schließt mit der Hoffnung, daß diesmal nicht, wie so oft, der Gesundheitszustand dem Schreiber ein Vergnügen verdecke.

Wie wir erfahren, hat der Kaiser das Entlassungsgesuch des Direktors des Reichs-Gesundheitsamtes, Geh. Ober-Regierungs-Rathes Dr. Struck, genehmigt. Ueber seinen Nachfolger verlaugt noch nichts Näheres.

Der „Westf. M.“ meldet, daß die Frau Regierungspräsident von Bielefeld in Düsseldorf, geb. v. Tiele-Wintler, zur evangelischen Kirche übergetreten ist.

Defterreich.

Aus Wien wird unterm 2. September telegraphisch gemeldet: Der Staatsbankrott, den die Serbische Königsfamilie zur Heile nach Pest benutzte, ist unweit dieser Stadt eingestürzt. Ein Unfall ist dabei nicht zu beklagen. Der König Milan war indeß über den Vorfall sehr alterirt. Man vermuthet einen Attentatsversuch. Die „Ungarische Post“ ist dem gegenüber von kompetenter Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß es sich, nach dem Ergebnisse der am Orte der Entgleisung vorgenommenen amtlichen Untersuchung, um einen einfachen Eisenbahnunfall handle, der durch die Erweiterung des Schienenengels und durch die vortheilhafte Beschaffenheit der Schwellen herbeigeführt sei.

Kronprinzessin Stephanie von Defterreich telegraphirte am 26. August aus Bruck an die zur Feier der im Jahre 1859 ruhmvoll beendeten Weltumsegelung der Freigatte „Novara“ in Pola versammelten Festlichkeitsnehmer folgendes:

„Et si fractus illabatur orbis,
Impavidae navas austeraeae.“

Zu Deutsch: „Wenn auch die Welt zu Grunde geht, Defterreichs Seemacht wankt nicht.“ Dieses zündende Telegramm (so bemerken die Wiener Blätter) hat in allen maritimen Kreisen große Begeisterung hervorgerufen. In Pest ist man in der Royalität feurig; dort sagt der „Pest Lloyd“: „Man kann sich vorstellen, welche flammende, himmelstürmende Begeisterung dieses zündende Telegramm unserer hochverehrten und geliebten Kronprinzessin in allen maritimen Kreisen hervorgerufen hat.“

England.

Die Königin Viktoria hat den englischen Generalkonjunkt in Hamburg, Georg Annesley, zum General-

konjunkt für die freien Städte und Territorien Hamburg, Lübeck und Bremen, die Provinz Schleswig-Holstein mit Lauenburg, die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, das Großherzogthum Oldenburg, den Bezirk Wilhelmshaven, die Provinz Hannover, das Herzogthum Braunschweig und die Fürstenthümer Lippe-Schamberg, Lippe-Deimold und Waldeck-Rymont, mit dem Wohnsitz in Hamburg, ernannt.

Die Parade des Garde-Korps.

Kaiser Wilhelm hat heute in allhergebrachter Weise die gesamten Truppen des Gardekorps besichtigt, bevor dieselben in das Manöverterrain abdrücken, um dort das militärische Übungsjahr zum Abschluß zu bringen. Das diesmahlige Mal wieder der 2. September, der ruhmreichste Tag in der Geschichte der deutschen Armee, für dieses militärische Schauspiel gewählt worden war, gab dem letzteren noch eine ganz besondere Bedeutung. Wohl ist es lobend anzuerkennen, daß die deutsche Nation sich frei hält von gewaltthätigen Demonstrationen und die Waffenstange der letzten Kriege nicht zu solchen ausbeutet. Andererseits aber scheint es durchaus gerechtfertigt, das Andenken an jene Tage im Volke lebendig zu halten, in denen Deutschland zu einem großen starken Reich auf blutiger Wapfstatte geehrt und gefestigt wurde. Eine Heerschau, wie sie heute draußen auf dem Tempelhofer Felde abgehalten wurde, paßt naturgemäß am besten in den Rahmen einer patriotischen Feier, die uns erinnern soll, was wir gewonnen, und uns ermahnen soll, das Gewonnene zu erhalten. Wie sehr die große Masse des Volkes sich in diesem Sinne eins weiß mit dem Heere, ließ sich auch heute wieder deutlich erkennen an der zahllosen Menge, welche die Straßen besetzt hielt, um den Anmarsch der Truppen zu sehen und welche hinausgewandert war nach dem Paradeplatze, um dort den großen Kriegsherrn zu begrüßen, der heute in geordnetem Friehe, umgeben von den Mitgliedern des königlichen Hauses und einer glänzenden Suite, die langen Reihen der Treppen abritt. Dem Gardekorps, welches bei St. Privat so heldig gerungen, war es auch vorgemut gewesen, bei Sedan neuen Ruhm zu gewinnen. Den Fügeln der Sachen verlaugend, welche auf dem linken Flügel den Bayern bei Valan die Hand reichten, hatte das Gardekorps sich nach Norden gewandt, um dort die Arme des Kronprinzen zu erreichen und damit den Ring zu schließen, welcher die französischen Massen in dieser einzig dastehenden Gieselschlacht um Sedan gefesselt hielt. Die Reihen derjenigen, welche in jenen Tagen in Gardekorps Schulter an Schulter kämpften, sind bereits sehr gelichtet. Die eisernen Kreuze beginnen immer mehr und mehr zu schwinden und die junge Generation ist bereits herangereift. Die alten Traditionen bleiben aber auch in dieser lebendig, und wohl läßt sich aus dem Selbstbewußtsein und der Ehrlichkeit, mit welcher die Jungen dabei sprechen, entnehmen, daß sie fest entschlossen sind, vorkommenden Falles den Alten nicht nachzusehen. Wie bei allen diesen militärischen Schaupielchen auch diesmal die süßlichen Quartiere der Stadt ein munteres Leben und Treiben, das sich in seinen Ausläufern sogar bis in die inneren Stadttheile fortplant. Die Regimenter aus Potsdam und Spandau waren zum Theil in Berlin in Bürgerquartieren, zum Theil auf den umliegenden Dörfern einquartiert gewesen, und schnell hatten sich selbst in der Großstadt gute Beziehungen zwischen dem Quartierwirth und seinem militärischen Gast entfaltet. Die Familie nimmt Antheil daran, daß der junge Krieger schmutz ausieht und selbst weibliche Hände vergrünen es nicht, die letzte Hand mit anzulegen und die Bürste zu gebrauchen, damit das Auge des strengen Vorgesetzten auch nicht die geringsten Fehler zu entdecken vermag. Der Unteroffizier ordnet seine Korporalchaft, die Kompanie ist rangirt und bald bewegen sich die langen Kolonnen auf den verschiedenen Anmarschstraßen dem Tempelhofer Felde zu. Wie immer, erregten auch diesmal die erste Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß und die Leibschabronen des Regiments Garde du Corps, welche die Fahnen und Standarten aus dem kaiserlichen Palais abgeholt hatten, allgemeines Interesse. Die Infanterie Friedrich Wilhelms I. erscheint in diesen Hängegestalten von neuem, deren Größe noch erheblich durch die Blechmützen und Adlerhelme gehalten wird. Der Anmarsch zum Paradeplatze vollzog sich in geordneter Ruhe und Ordnung, so daß gegen 10 Uhr bereits sämtliche Truppen ihre Linien eingenommen hatten, die sich diesmal, trotzdem die Abtheilungen in Bataillonskolonnen und Regimentskolonnen aufgestellt waren, bis zu dem Eisenbahn-damm entlang zogen. Gegen 10 Uhr begannen auch die Generalität, die Stäbe und die vielen fremden Offiziere dem Tempelhofer Felde zuzueilen. Unter diesen fielen ganz besonders die zahlreichen japanesischen Offiziere auf, welche in der Kaserne des 1. Garde-Regiments ihre Pferde besichtigen hatten. Von den fürstlichen Personen traf zunächst Prinz Arnulf von Baiern ein. Als bald erschien auch der Kronprinz mit der Erbprinzessin Charlotti, welche ein buntes Reitkleid trug. Der Kronprinz wurde mit lauten Hurrah begrüßt, das sich von Neuem wiederholte, als die Kaiserin in ihrem geschlossenen offenen Wagen nahte. Die Vorreiter und Jockeys der kaiserlichen Equipage waren mit großen Bouquets und roten Blumen geschmückt und das Gefährt mit seinen stolzen braunen Rossen machte einen wahrhaft fürstlichen Eindruck, trotz seiner Einfachheit. Der Kaiser, begleitet vom Major v. Brösigke, folgte etwa 1/4 Stunde später in einem offenen vierpännigen Wagen. Der Monarch, der außerordentlich wohl aussah, wurde mit entzückendstem Hurrah begrüßt, das sich bis zum Paradeplatze fortsetzte. Sofort, nachdem der Kaiser zu Pferde gestiegen war, ritt er auf den rechten Flügel der Paradeaufstellung zu, um hier aus den Händen des neuen Kommandeurs des Gardekorps General v. Bape den Fronttrupp entgegen zu nehmen. Auf dem rechten Flügel des ersten Treffens stand die Leibgarde, welchen das Kadettenkorps folgte, dem sich dann die beiden Garde-Infanterie-Divisionen mit den Bionieren, dem Eisenbahn-Regiment, der Fußartillerie angeschlossen. Im zweiten Treffen standen die Kavallerie, die Feldartillerie und der Train. Im Ganzen

nahmen an der Parade Theil 8 Regimenter Infanterie mit 24 Bataillonen, 2 Jäger-Bataillone, 1 Lehr-Infanterie-Bataillon, 1 Bataillon Unteroffizierschule, 2 Bataillone Fuß-Artillerie, 1 Bataillon Pioniere, 2 Bataillone Eisenbahn-Regiment, 40 Schwadronen, 20 Feldbatterien und 2 Bataillone Train. Das Abreiten der Fronten, welches im Schritt geschah, nahm fast eine volle Stunde in Anspruch. Die Infanterie besetzte dann zunächst in Kompagniefronten, die Kavallerie in Eskadronfronten, die Artillerie in Batteriefronten. Der Paradeanmarsch wurde vortrefflich ausgeführt. Mehr noch imponirte jedoch das zweite Defiliren, wobei die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie und Artillerie im Trab vorbeizogen. Der Vorbereitungszeit nahm fast 2 1/2 Stunde in Anspruch, so daß die Truppen erst gegen 2 Uhr in ihre Quartiere zurückkehren konnten. Die Menge in den Straßen hatte gütig gewartet, um auch den Kaiser bei seiner Rückfahrt zu begrüßen. (Nat.-Z.)

Cholera.

Rom, 1. September. Gestern sind in den Provinzen Bergamo, Campobasso, Cuneo, Genua, Lucca, Massa e Carrara, Neapel, Parma, Pisa und Turin insgesamt 120 Erkrankungen und 74 Todesfälle vorgekommen.

Rom, 2. September. Gestern sind in den Provinzen Bergamo 17 Erkrankungen und 9 Todesfälle, in Ancona 1 Todesfall, in Campobasso 4 Erkrankungen, 1 Todesfall, in Cuneo 14 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Genua 41 Erkrankungen und 15 Todesfälle (davon in Spezia 39 Erkrankungen und 13 Todesfälle), in Lucca 2 Erkrankungen, in Massa 1 Erkrankung und 1 Todesfall, in Modena 2 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Nablano 1 Erkrankung, in Neapel 60 Erkrankungen, in Parma 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Reggio nell' Emilia 1 Erkrankung und in Turin 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle vorgekommen.

Neapel, 2. September. Nach Meldungen der hiesigen Blätter sind gestern hier gegen 40 Choleraerkrankungen und gegen 20 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

Aus der Schweiz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die Entsendung des Herrn Bezirksrates Dr. Hofmann von Lützel beißig sanitätsärztlicher Ueberwachung des badischen Bahnhofs in Basel scheint zu diplomatischen Verhandlungen Anlaß geben zu wollen. Der Regierungsrath von Basel hat nämlich dem oben benannten badischen Irre alle sanitätsärztlichen Funktionen auf dem badischen Bahnhof unterlag, woraufhin die Regierung des Großherzogthums Baden Einsprache erhob. Gestern versammelte sich nun der badische Regierungsrath zu außerordentlicher Sitzung und einigte sich dahin, an seiner Verfügung festzuhalten. Der Beschluß läßt sich auf den bestehenden Eisenbahnvertrag zwischen Baden und der Schweiz.

Auch in Spanien ist jetzt die Cholera ausgebrochen. Einem Madrider Telegramm zufolge meldet die „Dia“, daß in Alicante, Avela und Elje Cholerafälle vorgekommen sind. Es sind sofort die nöthigen Isolirungsmaßregeln getroffen worden.

Provinzialles.

Magdeburg, 1. September. Zum Rektor an der ersten mittleren Bürgerschule, an Stelle des langjährigen Rektors dieser Schule, Dr. Silber, ist der bisherige Rektor Felsch aus Solberg ernannt worden.

Eisleben, 29. August. Der erste Seminarlehrer Friedrich Martin zu Wungla ist zum Seminarvikar hier selbst ernannt worden.

Erfurt. Ein von einem hiesigen Kaufmann entlassener Kommiss suchte dadurch seinen Nachruhm zu füllen, daß er seinen früheren Prinzipal bei der Polizei wegen Branntwein-Verkaufs denunzirte. Dem Denunzianten wurde bebaut, daß nicht nur dem Kaufmann, sondern auch ihm, der er das Besondere des Verkaufs gewußt habe, ein Strafmandat zugehen werde.

Todesfälle.

Bonn, 2. September. Wie die „Bonner Zeitung“ meldet, ist General-Feldmarschall Bernhart von Wittensfeld in vergangener Nacht gestorben. — Der Kurator der hiesigen Universitäts-Bibliothek, Geh. Oberregierungs-Rath, Dr. Wexler, ist gestorben.

Kommerzienrath Moriz Gerstner, einer der frühesten Mitinhaber des Mode-Bazar Germania Gerstner, ist laut telegraphischer Nachricht heute früh nach längerem Leiden in Thun (Schwyz) verstorben.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer mm	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft %	Wind.
			Celsius	Reaum.		
2. Sept.	2 Pm.	756,0	+30,6	+24,5	40	SW.
	8 Pm.	755,0	+21,0	+16,8	85	SW.
3. Sept.	7 Pm.	755,0	+17,5	+14,0	90	SO.

Ueberblick der Witterung.

Eine ziemlich tiefe Depression liegt nordwestlich von den britischen Inseln, während eine Theildepresse mit Regenwetter sich über Frankreich ausbreitet. Die Schwärze, meist südlicher Luftströmung ist das Wetter der Central-europa vorwiegend heiter und, außer auf der Dnieprge, warm. Auf der ganzen Westküste Deutschlands fanden zahlreiche Gewitter statt, allein meistens ohne Niederschläge.

Wasserstand der Saale (am neuen Uferpunkt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 2. September Abends 1,62, am 3. September Morgens 1,82 Meter.

Wien's Wellenbad, Marktthor-Postamt, Temperatur des Wassers 15 Grad C.

Wegen Umbau

(Vergrößerung der Verkaufsräume)

Total-Ausverkauf.

Um den größten Theil meiner Läger schnell zu räumen, sind die Preise sämtlicher Waaren derartig erniedrigt worden, daß meinen werthen Kunden eine bessere Gelegenheit zu einem wirklich billigen Einkaufe nie wieder geboten werden kann.

Es kommen hauptsächlich zum Verkauf: 500 Stück Sommer-Paletots aus reinw. Stoff, Stück statt 15 Mk. nur 8 Mk. 800 Stück Regenmäntel, anschließend und Habelocks, nur Prima Stoff, Stück statt 12-20 Mk. nur 7-9 Mk. Reinwollene und halbwoollene Kleiderstoffe ohne Unterschied bedeutend unter Selbstkostenpreis. 200 Stück Bettzeuge und Julets statt 50 und 60 Pfg. nur 30 und 35 Pfg. 54 und 64 schwere Kleider für 20, 25, 30 und 40 Pfg. Bunte Möbel-Gardinen 25, 30 und 35 Pfg., weiße Gardinen, 84 und 104 breit, 25 und 30 Pfg. Cläpper Kleider-Gattune statt 40 und 50 Pfg. nur 25 und 30 Pfg., Handtuchzeuge 10, 15 und 20 Pfg. Tischtücher 1 Mk. und 1,25 per Stück. Fertige Sommer-Untertröde und Stepprüde 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg. Tischdecken mit Schnur und Quasten statt 6-8 Mk. nur 2 Mk. 50 Pfg.

Winter-Mäntel werden wegen Mangel an Raum effektiv unter **1/2** halbem Herstellungspreis abgegeben.

200 Stück Angora-Mäntel statt 24-30 Mark nur für 10 und 12 Mark. Herren-, Damen- und Kinderwäsche ist im Preise ganz besonders zurückgesetzt worden. Reste sämtlicher Artikel für halben Preis.

Dem Ausverkauf ist ferner zugefügt:

200 Dugend **reinwollene Herren- und Damen-Camisols**, 1,50, 1,75 und 2,00 Mark per Stück.

100 Stück 84 **Winter-Cheviots**; hieron werden die vollständigen Kleider jetzt nur für 5 1/2 Mark verkauft.

Markt 4.

J. Lewin.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Uhrmachers Christian Meyer zu Halle a. S. ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 27. September 1884, Vorm. 10 Uhr vor dem königl. Amtsrichte hier selbst, Zimmer Nr. 31, anberaumt.

Halle a. S., den 28. August 1884.
Richter L. Altmair,
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts, Abteilung VII.

Thermometer

von 54 Pfg. an empf.
J. H. Schmidt (C. Neckler),
Schmerstraße Nr. 21.

Neben einer großen Auswahl von Lagerbieren empfehle ich ganz besonders

hoßf. Coburger Bier

in Faß und Gläsern.

Hochachtungsvoll
H. Kipper, gr. Berlin 15.

Altes Brennholz

in einem Kest Stangen verkauft Geßtr. 61.
Som 9. d. M. ab haben wir frische, gut abgepreßte

Rübenschmitzel

abzugeben.
Halle a. S.
Holl. Zuckerriederei-Compagnie.

Zucker,

ff. gen. 10 1/2 Pfd. für 3 Mk.,
einzeln à Pfd. 30 ¢

Reinh. Gebhardt, Mannscheltr. 21.

Zur Beachtung!

Für getragene Winterüberzieher, gebrachte Stiefeln u. s. w. zählt stets die höchsten Preise

C. Buchholz,

Markt 26, im rechten Thurm, 1 Trepp.
verfendet Anweisung z. Rat.
v. Ernsthut auch ohne Wiff.
M. C. Falkenberg,
Berlin, Rosenthalerstraße 62.

Jede Krankheit ist heilbar!

Wäperez durch
H. Feickert, Mühweg 26a.

Stellenwender jeden Berufs
placirt schnell Reuters Bureau
in Dresden, Schloßstr. 27.

Kunstgewerbe-Verein.

Monats-Versammlung

am Donnerstag den 4. d. Mts. Abends 8 Uhr
im Saale des Café David.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftliche Mittheilungen.
 - 2) Ausstellung der eingelangten 56 Konkurrenzprojekte zu Gittern um das Händel- und nun das Fiebiger-Denkmal.
 - 3) Proklamirung der Preise hierzu.
 - 4) Kurgefaßte Referate über die stattgehabten Konkurrenzen um eine Schlafzimmereinrichtung, um ein Bechselformular für die Firma Wegelin & Gubner und um Zeichnungen zu einer Thorburdfahrt für Herrn H. Gertert.
 - 5) Errichtung eines Bezirktells.
 - 6) Das Submissionswesen in Bezug auf kunstgewerbliche Leistungen.
- Der Vorstand.
Lohausen, Stadtbaurath.

Bekanntmachung.

Diejenigen Ertrag-Referenten I. Klasse der Stadt Halle a. S., welche in dem Jahre 1879 hierzu befähigt sind, sowie alle Diejenigen, welche durch Vermerk in ihrem Ertrag-Referat-Schein am 1. Oktober d. J. zur Ertrag-Referat II. Klasse überzuführen sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ertrag-Referat-Scheine in der Zeit vom 1. bis 15. September cr. während der Arbeitsstunden von 8 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags im Bureau des Bezirksbewehrs der 6. Compagnie hier selbst, Breiterstraße 32, Hof part., behufs Ueberführung abzugeben. Die Ueberführung zieht die gesetzliche Strafe nach sich.

Königl. Kommando des 2. Bataillons (Halle)
2. Magdeburgischen Landwehr-Regiments Nr. 27.



Halle'scher Verein für
Kohlenbergbau u. Briquettes-
fabrikation, Aktiengesellschaft,



Briquettes und Pressteine,

prima Waare, in Fuhrn bis frei Haus oder ab Werf

zu Sommerpreisen.

Bestellungen werden angenommen im Comptoir Bernburgerstr. 15

und bei Herren Steinbrecher & Jasper, Markt und Geißtr.-Eck.



Auf dem Roßplatze.

H. Scholz' Menagerie.

Deutschlands größte wandernde Zoologische Ausstellung ist während der Dauer des Hochmarktes täglich von Morgens 10 Uhr bis 10 Uhr Abends zur Schau gestellt. Um 4 Uhr große Vorstellung, 8 Uhr Haupt-Vorstellung sämtlicher Thiere und Vorstellung. Das Nähere durch die Plakate.

H. Scholz.

Handwerker-Meister-Verein.

Das 8. Abonnement-Concert findet am Freitag den 5. September Abends 7 Uhr in Freyberg's Garten statt.
Der Vorstand.

EUTERPIA

Donnerstag den 4. d.
Versammlung.

Abgang		Ankunft	
Früh	Nm.	Früh	Nm.
von:	Nach:	von:	Nach:
Aacheraaloben	1115	früh	1115
Soran-Guben	1115	1115	1115
Bitterf.-Berl.	1115	1115	1115
Leipzig	1115	1115	1115
Magdeburg	1115	1115	1115
Nach:	1115	1115	1115
Thüringen	1115	1115	1115

Abgang und Anknuff der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.
Gültig vom 20. Mai 1884.

III. Class. † Schandung 1. - II. Class. † Laabüge ohne Gepäckbeförderung.
a) Von Bitterfeld, b) Von Eichenberg, c) Von Nordhausen, d) Von Erfurt, e) Von Pöhlitz, f) Von Pöhlitz.